



Helmut Welge

Bundeskanzler Willy Brandt.
Außenpolitik als Friedenspolitik

Berliner Wissenschafts-Verlag | Stuttgart 2025
213 Seiten, kartoniert | 50,00 €
ISBN 978-3-8305-5650-3

rezensiert von

Bernd Rother, Berlin

Das publizistische und wissenschaftliche Interesse an Willy Brandts Ostpolitik ist ungebrochen und hat sich durch den russischen Überfall auf die Ukraine noch einmal verstärkt. In der deutschen politischen Debatte versuchen Vertreter ganz unterschiedlicher Positionen, sich in die Tradition dieser Politik zu stellen. Umgekehrt gibt es auch Stimmen, die Fehleinschätzungen der russischen Politik in Deutschland bis auf Brandts Ostpolitik zurückführen. Das hier anzuseigende Buch von Helmut Welge versteht sich nicht als Beitrag zu dieser Debatte, aber wer auch immer es liest, tut dies vor dem Hintergrund der aktuellen Entwicklungen.

Das Buch über Willy Brandts Außenpolitik ist nicht das erste Werk des Juristen und Historikers über die auswärtige Politik eines Bundeskanzlers. Über Ludwig Erhard und Kurt Georg Kiesinger hat der frühere Berater der Konrad-Adenauer-Stiftung bereits Vergleichbares vorgelegt, nicht aber über Konrad Adenauer.¹

Anders als es der Buchtitel erwarten lässt, geht Welge auch ausführlich auf die außenpolitischen Positionen und Aktivitäten von Willy Brandt in seiner Zeit als Minister in der Großen Koalition von Dezember 1966 bis September 1969 ein. Vorangestellt ist ein knappes Vorwort, in dem der Autor Brandts Lebensweg skizziert. Dass Brandt das selbe Gymnasium besucht haben soll wie Thomas Mann, findet man auch in anderen Darstellungen, aber es bleibt dabei, dass Brandts Johanneum nicht an den Ruf von Manns Katharineum heranreichte, auch wenn anderen Ortes – so in Hamburg und in Lüneburg – das prestigereichste Gymnasium heißt wie das, wo Herbert Frahm sein Abitur ablegte.

In 14 Abschnitten stellt Welge fast die gesamte Bandbreite der Brandt'schen Außenpolitik zwischen 1966 und 1974 vor. Acht davon behandeln die Ostpolitik einschließlich der KSZE,

¹ Helmut Welge, Bundeskanzler Ludwig Erhard. Außenpolitiker im weltpolitischen Wandel, Stuttgart 2018; ders., Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger. Außenpolitik mit Augenmaß und Leidenschaft, Stuttgart 2021.

zwei weitere Abschnitte die Europapolitik und die Beziehungen zu den Westalliierten. Hervorzuheben ist, dass das Buch sich damit nicht begnügt, sondern auch die Politik gegenüber dem Nahen Osten (dort auch Algerien und Ägypten), Vorderasien (Iran, Pakistan und Indien), China und Japan sowie schließlich Südostasien vorstellt. Warum Afrika südlich der Sahara, Lateinamerika und Ozeanien unberücksichtigt bleiben, erklärt Welge nicht.

Weit überwiegend basiert die Darstellung auf den Bänden der Quellenedition zur Auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland (AAPD). Die Berliner Ausgabe der Reden und Schriften Brandts erscheint im Literaturverzeichnis nur mit Band sechs, die Fußnoten zeigen hingegen, dass auch der neunte Band zu Rate gezogen wurde. Einschlägige Sekundärliteratur hat der Autor nur sehr begrenzt und in nicht überzeugender Auswahl genutzt. Weder verwendete er Peter Merseburgers bis heute maßgebende Biografie noch den von mir herausgegebenen Sammelband »Willy Brandts Außenpolitik«.² Ausführlich berücksichtigt Welge hingegen seine eigenen Studien zu Erhard und insbesondere zu Kiesinger, deren Ergebnisse er immer wieder referiert.

Der Autor betont, dass die Ostpolitik ein politisch inspiriertes Projekt und nicht vorrangig durch ökonomische Motive geprägt war (zum Beispiel S. 35: »Zur Verwirklichung der alles andere überragenden *politischen Folgen* seiner Ostpolitik [...; Hervorhebung im Original].«) Ohne die zeitgleiche Hinwendung der Sowjetunion zu einer Politik grundlegender Entspannung in Europa, verbunden mit einer Festschreibung des territorialen Status quo der Einflusszonen der Großmächte, wäre, auch das macht Welge deutlich, die Brandt'sche Ostpolitik zum Scheitern verurteilt gewesen. Aber ebenso war Brandt selbst von großer Bedeutung: »Unter den bisherigen Kanzlern [...] war wohl keiner so geeignet, ein neues Verhältnis zum Osten zu begründen, wie Brandt. Einerseits ein von Hitler verfolgter Sozialdemokrat, andererseits der Verteidiger West-Berlins gegen den Kommunismus, eine Symbolfigur für die Zugehörigkeit der Deutschen zum Westen.« (S. 14)

Zur Ostpolitik konzentriert sich der Autor auf die Beschreibung des Gangs der Verhandlungen in Moskau, in Warschau und mit der DDR. Die Vorgeschichte – so die Reden von Brandt in Harvard 1962 und in Tutzing 1963 sowie die dortige von Egon Bahr mit der berühmten Formel »Wandel durch Annäherung« – fehlt gänzlich, auch die wesentliche Rolle von Bahr bei der konzeptionellen Vorbereitung bis zum Regierungsantritt 1969 bleibt unerwähnt.

Welge kommt zu dem Schluss, dass die Regierungserklärung vom 28. Oktober 1969 im Bereich der Außenpolitik ein »Manifest des Neubeginns« (S. 207) darstellte. Damit widerspricht er Autoren aus der Konrad-Adenauer-Stiftung, die eher die Kontinuität von Adenauer über Kiesinger bis zu Brandt betonen.³ Mit Blick auf die aktuellen Debatten wichtig ist sein Hinweis nicht nur auf die Höhe der damaligen Verteidigungsausgaben, sondern auch darauf, dass erst unter Brandt die Bundeswehr ihre schon länger geplante Höchstzahl von fast 500.000 Soldaten erreichte.

Warum die deutsch-deutschen Gipfeltreffen in Erfurt und Kassel 1970 nur in einem Satz erwähnt werden, erschließt sich nicht, ebenso wenig die Geringschätzung der bundesdeutschen Unterschrift unter den Atomwaffensperrvertrag im November 1969, ohne die die Sowjetunion nicht zu Verhandlungen bereit gewesen wäre. Durch die weitgehende Beschränkung auf die AAPD entgehen Welge auch die Hintergrundgespräche zwischen Henry Kissinger, Valentin Falin und Egon Bahr, die entscheidend für das Zustandekommen des Berlin-Abkommens waren. Hier zeigt sich, dass es nicht ausreicht, die Quellen zu studieren, ohne sich mit dem Stand der Forschung auseinanderzusetzen.

So loblich es ist, dass sich die Darstellung nicht auf Europa beschränkt, so trocken bleiben doch die Abschnitte zu überseeischen Regionen. Noch stärker sind sie eine Wiedergabe der

² Peter Merseburger, Willy Brandt 1913–1992. Visionär und Realist, Stuttgart 2002; Bernd Rother (Hrsg.), Willy Brandts Außenpolitik, Wiesbaden 2014.

³ Vgl. Michael Borchard/Stefan Karner/Hanns Jürgen Küsters u.a. (Hrsg.): Entspannung im Kalten Krieg. Der Weg zum Moskauer Vertrag und zur KSZE, Graz 2020.

wichtigsten AAPD-Dokumente zu den jeweiligen Ländern. Und auch hier stößt eine Entscheidung des Autors auf: Der Jom-Kippur-Krieg von 1973 fehlt völlig, obwohl doch die Haltung der Bundesregierung gegenüber Israel das beiderseitige Verhältnis stark belastete.

Gegenüber den arabischen Staaten habe, so Welge, Brandts »glaubwürdig vertretene neutrale Haltung im Nah-Ost-Konflikt« (S. 209) zur Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen geführt. Im Iran-Kapitel scheinen Sympathien des Autors für den Schah durch; in der Zusammenfassung kritisiert er »eine allzu großzügige Gewährung von Demonstrationen iranischer Studenten« in der Bundesrepublik (ebd.). Doch die Vertiefung der Wirtschaftsbeziehungen habe diese Spannungen überwunden. Gegenüber Indien sei die persönliche Freundschaft Brandts mit Indira Gandhi hilfreich gewesen. China zweifelte, so zeigen es die von Welge zitierten AAPD-Dokumente, am ernsthaften Willen der Sowjetunion zur Entspannung, weshalb Peking die Ostpolitik kritisch beäugte. In Gesprächen mit bundesdeutschen Diplomaten rieten die Chinesen zu verstärkten Verteidigungsanstrengungen. Taiwan stellte kein Hindernis für die Annäherung dar, weil die Bundesrepublik nie diplomatische Beziehungen mit dem Inselstaat aufgenommen hatte (und hat). Was Japan betrifft, irrt der Autor, wenn er von einem »Ansinnen auf eine NATO-Mitgliedschaft« (S. 210) schreibt. Ein Blick in die AAPD zeigt, dass davon keine Rede war. Schließlich Indonesien: Hier habe eine Schuldenregulierung durch die Bundesrepublik zum Erhalt des inneren Friedens beigetragen. Es herrschte eher eine Friedhofsruhe, denkt man an die Konzentrationslager, in denen zu dieser Zeit hunderttausende politische Gegner einsaßen.

Brandts Außenpolitik beurteilt Welge durchgängig positiv. Über das Konzept der Union schreibt er: »Die CDU/CSU [...] beharrte weiterhin auf ihrer seit mehr als einem Jahrzehnt (erfolglosen) Ostpolitik.« (S. 27) Dass jemand, der für die Konrad-Adenauer-Stiftung tätig war, dies so sieht, steht im Einklang mit den mündlichen und schriftlichen Äußerungen von heutigen Unions-Politikern, die schon seit langem die Fundamentalopposition ihrer Partei gegen die Ostpolitik der sozial-liberalen Regierung als historischen Fehler ansehen – ähnlich wie Sozialdemokraten dies mittlerweile über die Ablehnung von Adenauers Kurs der Westintegration durch die SPD in den 1950er-Jahren sagen.

Zitierempfehlung

Bernd Rother, Rezension zu: Helmut Welge, Bundeskanzler Willy Brandt. Außenpolitik als Friedenspolitik, Berliner Wissenschafts-Verlag, Stuttgart 2025, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 66, 2026, URL: <<https://library.fes.de/pdf-files/afs/82116.pdf>> [3.12.2025].